



EntfaltungsRaum e.V.

ESSENZ · WIE INNEN, SO AUSSEN

EntfaltungsRaum e.V.
Ziddericher Straße 49A
19399 Techentin OT Below

Tel: +49 38736 719 793
Fax: +49 38736 719 792
Foyer@EntfaltungsRaum-eV.de
EntfaltungsRaum-eV.de

EntfaltungsRaum e.V. · Ziddericher Straße 49A · 19399 Techentin OT Below

Techentin OT Below, den 05. April 2026

Die hermetischen Prinzipien

Inhaltsverzeichnis

1. Die Sieben Schlüssel zur Wirklichkeit — Eine Einführung
2. Das Prinzip der Mentalität: Alles ist Geist
3. Das Prinzip der Entsprechung: Wie innen, so außen
4. Das Prinzip der Schwingung: Alles bewegt sich
5. Das Prinzip der Polarität: Alles hat zwei Pole
6. Das Prinzip des Rhythmus: Alles fließt
7. Das Prinzip der Ursache und Wirkung: Nichts geschieht zufällig
8. Das Prinzip des Geschlechts: Alles hat sein Männliches und Weibliches
9. Die Prinzipien im Leben — Dein Weg der Entfaltung

1. Die Sieben Schlüssel zur Wirklichkeit — Eine Einführung

Es gibt Fragen, die uns Menschen seit Jahrtausenden nicht loslassen. Warum wiederholen sich bestimmte Muster in unserem Leben, obwohl wir uns doch so sehr Veränderung wünschen? Warum fühlt es sich manchmal so an, als würden wir gegen einen unsichtbaren Strom schwimmen — und dann wieder, in anderen Momenten, als würden wir mühelos getragen? Warum treffen uns äußere Ereignisse so tief, als wären sie ein Spiegel von etwas, das wir längst in uns tragen?

Die hermetischen Prinzipien sind eine uralte Antwort auf diese Fragen. Sie stammen aus einer Weisheitstradition, die bis in die Antike zurückreicht und der legendären Gestalt des Hermes Trismegistos zugeschrieben wird — einem Bild des universellen Wissenschütters, der Philosophie, Naturkunde und innere Weisheit in sich vereint. In ihrer bekanntesten schriftlichen Form wurden diese Prinzipien im frühen 20. Jahrhundert im Werk "Das Kybalion" zusammengefasst, doch ihre Wurzeln reichen weit tiefer: in ägyptische, griechische und neuplatonische Denktraditionen, die alle nach dem gemeinsamen Grundgewebe der Wirklichkeit gesucht haben.

Was macht diese sieben Prinzipien so bemerkenswert? Sie sind keine Dogmen, denen man blind glauben muss. Sie sind Beobachtungsrahmen — Linsen, durch die man das eigene Leben klarer sehen kann. Wer beginnt, sie wirklich zu verstehen und anzuwenden, entdeckt, dass sie keine abstrakten Spekulationen sind, sondern handfeste Werkzeuge der Selbsterkenntnis und Lebensgestaltung. Der EntfaltungsRaum e.V. hat diese Prinzipien nicht zufällig ins Herz seiner Philosophie gestellt. Sie bilden das gedankliche Fundament des Raumes Essenz — jenem Ort der Transformation, der Vision und der Ganzheit, in dem Menschen lernen, ihr inneres Leben mit ihrer äußeren Wirklichkeit in Einklang zu bringen.



Diese Broschüre lädt dich ein, jeden der sieben Schlüssel kennenzulernen – nicht als Theorie, sondern als lebendige Praxis. Zu jedem Prinzip findest du eine verständliche Erklärung, ein Alltagsbeispiel aus dem wirklichen Leben und eine konkrete Übung, die du sofort anwenden kannst. Du brauchst keine Vorkenntnisse. Du brauchst keine besondere Ausrüstung. Du brauchst nur die Bereitschaft, ehrlich hinzuschauen – nach innen und nach außen.

Denn genau das ist der Kern hermetischen Denkens: Die Welt da draußen und die Welt da drinnen sind nicht getrennt. Sie sprechen dieselbe Sprache. Und sobald du diese Sprache verstehst, beginnt sich etwas zu verändern – zunächst kaum merklich, dann immer deutlicher. Du erkennst Muster, wo du vorher nur Chaos sahst. Du findest Handlungsspielräume, wo du dich zuvor hilflos fühltest. Du entdeckst, dass Transformation nicht bedeutet, sich zu verbiegen oder etwas zu erzwingen – sondern dass sie aus dem Verstehen entsteht.

Der Raum Essenz im EntfaltungsRaum e.V. ist genau für diesen Prozess geschaffen worden: ein Ort, an dem Wissen und Erfahrung, Natur und Gemeinschaft, Stille und Austausch zusammenfließen. Die sieben Prinzipien sind sein Kompass. Diese Broschüre ist deine erste Orientierung auf dieser Reise.

2. Das Prinzip der Mentalität: Alles ist Geist

Das erste und grundlegendste aller hermetischen Prinzipien trägt im Kybalion die schlichte, aber erschütternde Aussage: "Das Ganze ist Geist; das Universum ist mental." Bevor wir in mystisches Dunkel abtauchen – und das werden wir bewusst nicht tun – lohnt es sich, genau hinzuhören, was damit gemeint ist. Es geht nicht um die Behauptung, dass der Stuhl, auf dem du sitzt, oder der Regen, der gegen dein Fenster prasselt, irgendwie "nur Einbildung" sei. Es geht um etwas weitaus Nüchterneres und gleichzeitig Tiefgreifenderes: um die Erkenntnis, dass die Qualität deines Bewusstseins die Qualität deiner gelebten Wirklichkeit maßgeblich formt.

Stell dir folgende Alltagssituation vor: Zwei Menschen stehen morgens am selben Bahnsteig, der Zug hat zwanzig Minuten Verspätung. Der erste denkt sofort: "Natürlich. Das passiert mir immer. Der Tag ist schon gelaufen." Er betritt das Büro angespannt, ungeduldig, mit einem inneren Kommentar, der sich wie ein grauer Filter über alle folgenden Begegnungen legt. Der zweite nimmt dieselbe Verspätung und denkt: "Okay. Ich nutze die Zeit, atme durch, bereite mich innerlich auf das Meeting vor." Er betritt dasselbe Büro mit einer anderen inneren Haltung – und erlebt einen anderen Tag. Dieselbe äußere Tatsache, zwei völlig verschiedene gelebte Wirklichkeiten. Das Prinzip der Mentalität beschreibt genau diesen Zusammenhang.

Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, dieses Prinzip auf bloßes positives Denken zu reduzieren. Hermetisches Denken meint damit etwas Struktureller: Unsere Überzeugungen, unsere tief sitzenden inneren Bilder von uns selbst und der Welt, unsere unbewussten Annahmen – sie alle wirken wie stille Regisseure in unserem Leben. Sie entscheiden, welche Möglichkeiten wir überhaupt wahrnehmen, wie wir Signale anderer Menschen deuten, welche Chancen wir ergreifen und welche wir unsichtbar an uns vorbeiziehen lassen. Wer tief innen glaubt, nicht gut genug zu sein, wird Situationen, die dieses Bild bestätigen, immer wieder finden – nicht weil das Universum grausam wäre, sondern weil Aufmerksamkeit, Interpretation und Handlung aus diesem inneren Bild heraus entstehen.

Das Transformationspotenzial dieses Prinzips liegt nicht darin, unangenehme Gedanken zu verdrängen oder sich in eine falsche Leichtigkeit zu flüchten. Es liegt darin, die eigenen mentalen Muster überhaupt erst zu erkennen – sie zu beobachten, zu benennen und dann bewusst zu hinterfragen. Im Raum Essenz nennen wir das "inneres Aufräumen": nicht dramatisch, nicht auf einmal, sondern Schritt für Schritt, mit Neugier statt mit Selbstkritik.



Eine Übung für deinen Alltag: Wähle morgen einen einzigen Gedanken aus, der dir regelmäßig durch den Kopf geht und der dich klein, schwer oder hoffnungslos fühlen lässt. Schreibe ihn auf einen Zettel. Dann frage dich: Ist dieser Gedanke eine Tatsache — oder ist er eine Interpretation? Wer hat ihn mir einmal gegeben? Stimmt er wirklich noch? Du musst ihn nicht sofort loslassen. Es reicht, ihn einmal wirklich zu sehen. Denn was wir sehen können, beherrscht uns nicht mehr so blind wie das, was im Verborgenen wirkt. Das ist der erste Schritt hermetischer Praxis — und er beginnt genau hier, in diesem Moment, mit dir.

3. Das Prinzip der Entsprechung: Wie innen, so außen

"Wie oben, so unten; wie unten, so oben; wie innen, so außen; wie außen, so innen." Diese Worte aus dem Kybalion klingen beim ersten Lesen vielleicht wie ein eleganter Reim ohne greifbaren Inhalt. Doch wer beginnt, sie ernst zu nehmen — wirklich ernst, nicht als spirituelle Verzierung, sondern als Arbeitsgrundlage für das eigene Leben — dem öffnet sich ein Spiegel, der nichts beschönigt und nichts verbirgt.

Das Prinzip der Entsprechung besagt, dass zwischen den verschiedenen Ebenen der Wirklichkeit kein Zufall und keine Trennung herrscht, sondern eine tiefe strukturelle Ähnlichkeit. Was in deiner inneren Welt lebt — deine Überzeugungen, deine Muster, deine Art, mit dir selbst umzugehen — findet seinen Ausdruck in deiner äußeren Welt. Nicht als mystische Magie, nicht als mechanische Eins-zu-eins-Gleichung, sondern als wiederkehrendes Muster, das sich durch alle Lebensbereiche zieht, wenn man bereit ist, genau hinzusehen.

Denk an jemanden, der sich innerlich chronisch überfordert fühlt, dem die eigenen Grenzen schwerfallen, der anderen gegenüber selten Nein sagen kann, weil er tief innen fürchtet, dann nicht mehr gemocht zu werden. Schau dir sein Leben an: Der Kalender ist voll bis zum Rand. Die Beziehungen kosten mehr Energie als sie geben. Das Gefühl, nie wirklich anzukommen, begleitet ihn von Montag bis Sonntag. Ist das Pech? Zufall? Eine ungünstige Konstellation äußerer Umstände? Das Prinzip der Entsprechung antwortet mit einem stillen, klaren Nein. Die äußere Überforderung ist der sichtbare Abdruck einer inneren Überzeugung — der Überzeugung, dass die eigene Würde verdient werden muss, dass Ruhe gefährlich ist, dass man nur sicher ist, wenn man nützlich ist.

Das ist keine Schuldzuweisung. Das Prinzip der Entsprechung zeigt nicht mit dem Finger auf dich und sagt: "Du selbst bist schuld an deinen Problemen." Es sagt etwas viel Konstruktiveres: "Du bist der Ort, an dem Veränderung beginnt." Und das ist, wenn man es wirklich durchdenkt, eine der befreiendsten Aussagen, die ein Prinzip machen kann. Denn wenn die Außenwelt ein Spiegel der Innenwelt ist, dann bedeutet jede echte innere Verschiebung, dass sich früher oder später auch etwas außen verschieben wird.

Dieses Prinzip lässt sich auf überraschend viele Lebensbereiche anwenden. Wie jemand mit Geld umgeht, spiegelt oft sein inneres Verhältnis zu Sicherheit, Wert und Würde. Wie jemand über andere spricht, wenn niemand zuhört, spiegelt, wie er im Stillen über sich selbst denkt. Welche Art von Beziehungen jemand immer wieder anzieht, spiegelt das Muster, das er von Nähe, Vertrauen und Liebe in sich trägt. Das kann unangenehm sein, diesen Spiegel anzusehen. Aber er ist ehrlich — und Ehrlichkeit ist die Voraussetzung für Wandel.

Die Praxis des Entsprechungsprinzips beginnt nicht damit, das Leben umzukrempeln. Sie beginnt damit, neugierig zu werden. Wenn etwas außen immer wieder auftaucht — ein Konfliktmuster in Beziehungen, ein wiederkehrendes Gefühl von Stagnation im Beruf, eine anhaltende innere Unruhe trotz äußerlich geordneter Verhältnisse — dann lohnt sich die Frage: Was könnte das über mein Inneres widerspiegeln? Nicht als selbstquälerische Grübelei, sondern als echte, offene Erkundung.



Im EntfaltungsRaum arbeiten wir häufig mit einem einfachen, aber wirkungsvollen Ansatz: Wähle einen Bereich deines Lebens, der sich festgefahren oder unbefriedigend anfühlt. Beschreibe ihn zunächst in wenigen Sätzen, ganz sachlich, als würdest du ihn jemandem erklären, der dich nicht kennt. Dann frage dich: Welches innere Bild, welche tiefe Überzeugung, welches Muster könnte diese äußere Situation erzeugen oder aufrechterhalten? Schreibe auf, was kommt – ohne zu werten, ohne zu zensieren. Oft ist es der erste unzensierte Satz, der am meisten enthält. Das Prinzip der Entsprechung lädt dich nicht ein, dich schuldig zu fühlen. Es lädt dich ein, dich zu erkennen. Und wer sich erkennt, kann sich entfalten.

4. Das Prinzip der Schwingung: Alles bewegt sich

Die moderne Physik bestätigt, was hermetische Philosophen vor Jahrtausenden lehrten: Auf der fundamentalsten Ebene der Materie gibt es keine ruhende Substanz. Atome schwingen. Moleküle vibrieren. Selbst das, was uns als massiver, unverrückbarer Fels erscheint, ist auf subatomarer Ebene ein Tanz unablässiger Bewegung. Das dritte hermetische Prinzip fasst dies in einen Satz: Alles bewegt sich, alles schwingt, nichts ruht.

Nun könnte man sagen: Was hat das mit meinem Leben zu tun? Die Antwort lautet: mehr, als es zunächst scheint. Denn das Prinzip der Schwingung bleibt nicht bei Atomen und Elektronen stehen. Es erstreckt sich auf Gedanken, auf Gefühle, auf Zustände des Bewusstseins, auf die Atmosphäre in einem Raum, auf die Energie in einem Gespräch. Jeder Gemütszustand, den du kennst – Freude, Angst, Klarheit, Verwirrung, Offenheit, Enge – ist aus hermetischer Perspektive ein Schwingungszustand. Keiner davon ist endgültig. Keiner davon ist unveränderlich. Und das ist, wenn man ehrlich darüber nachdenkt, eine der tröstlichsten Wahrheiten, die es gibt.

Wie oft haben wir uns in einem Zustand gefangen gefühlt, der sich ewig anföhlte? Die dunkle Phase, von der wir dachten, sie würde nie enden. Die Lähmung, die uns am Morgen aus dem Bett hielt. Das Gefühl emotionaler Taubheit, das keine Farbe mehr durchließ. Das Prinzip der Schwingung erinnert uns: Dieser Zustand ist real – und er ist nicht permanent. Er ist eine Frequenz, kein Schicksal. Das Bewusstsein zu verändern bedeutet aus dieser Perspektive nicht, Gefühle zu unterdrücken oder wegzudenken, sondern die Frequenz zu verschieben, auf der man sich gerade befindet – behutsam, schrittweise, mit konkreten Mitteln.

Aber wie verändert man eine Frequenz? Das Kybalion spricht hier von "mentaler Transmutation" – einem Prozess, der klingt wie Alchemie, sich aber in ganz nüchternen Alltagsmomenten zeigt. Musik ist eines der ältesten Mittel, um Schwingungszustände zu verändern. Ein Gespräch mit einem Menschen, dessen Klarheit und Wärme ansteckend ist, verschiebt die eigene Frequenz. Körperliche Bewegung – ein Spaziergang, ein Atemzug an der frischen Luft – verändert den physiologischen Schwingungszustand und damit den mentalen. Bewusstes Innehalten vor einer Entscheidung, das Einlegen einer kurzen Pause mitten in einem Konfliktgespräch – all das sind Formen der Frequenzverschiebung, auch wenn wir sie selten so nennen.

Besonders interessant wird das Prinzip der Schwingung, wenn wir es auf zwischenmenschliche Begegnungen anwenden. Jeder kennt das Phänomen: Man betritt einen Raum und spürt sofort, ob die Stimmung entspannt oder angespannt ist, noch bevor ein einziges Wort gesprochen wurde. Man telefoniert mit einem Menschen und merkt, obwohl man sein Gesicht nicht sieht, ob er wirklich präsent ist oder nur halbherzig zuhört. Wir nehmen Schwingungen wahr, permanent, mit einer Feinheit, die unser rationales Denken oft bei weitem übertrifft. Das ist kein esoterisches Sonderwissen – das ist gelebte menschliche Erfahrung, die das hermetische Prinzip nur in Worte fasst.

Für die eigene Entfaltungspraxis ergibt sich daraus eine konkrete Einladung: Werde aufmerksam für deine eigenen Schwingungszustände, ohne dich von ihnen zu identifizieren.



Wenn du merkst, dass du in einem Zustand niedriger Energie, innerer Enge oder emotionaler Schwere feststeckst, frage dich nicht sofort: "Warum bin ich so?" Frage stattdessen: "Was würde mir helfen, diese Frequenz sanft zu verschieben?" Manchmal ist die Antwort ein Schlaf. Manchmal ist es ein ehrliches Gespräch. Manchmal ist es zehn Minuten in der Stille. Das Prinzip der Schwingung gibt dir keine Garantie, dass es sofort funktioniert — aber es gibt dir die Gewissheit, dass kein Zustand für immer bleibt. Alles bewegt sich. Auch du.

5. Das Prinzip der Polarität: Alles hat zwei Pole

Es gibt einen Satz, den fast jeder kennt, und den dennoch kaum jemand wirklich ernst nimmt: "Es gibt kein Licht ohne Schatten." Wir nicken bei solchen Worten, weil sie sich wahr anfühlen — und gehen dann trotzdem dazu über, das Leben in zwei sauber getrennte Hälften zu teilen: die guten Erfahrungen, die wir haben wollen, und die schlechten, die wir vermeiden möchten. Das Prinzip der Polarität fordert uns auf, diesen Reflex zu hinterfragen. Nicht weil Schmerz erstrebenswert wäre, sondern weil Wirklichkeit nicht in zwei feindliche Lager aufgeteilt werden kann.

Das Kybalion formuliert es so: Alles ist dual. Alles hat zwei Pole. Alles hat sein Gegenteil. Gleich und Ungleich sind dasselbe. Gegensätze sind identisch in ihrer Natur, aber verschieden im Grad. Was auf den ersten Blick wie ein philosophisches Rätsel wirkt, entfaltet bei näherer Betrachtung eine erstaunliche Klarheit. Nehmen wir das Beispiel von Wärme und Kälte. Beide sind nicht separate, voneinander unabhängige Phänomene — sie sind Ausprägungen derselben Skala, desselben Kontinuums. Es gibt keine exakte Grenze, an der Wärme aufhört und Kälte beginnt. Es gibt nur mehr oder weniger davon, ein Gleiten auf einem Spektrum, das keine absoluten Endpunkte kennt.

Dasselbe gilt für Mut und Feigheit. Für Liebe und Gleichgültigkeit. Für Ordnung und Chaos. Für Zuversicht und Verzweiflung. Das hermetische Denken behauptet: Diese vermeintlichen Gegensätze sind nicht voneinander getrennt. Sie sind Pole ein und derselben Qualität. Und zwischen den Polen gibt es unendlich viele Zwischenstufen, unendlich viele Abstufungen, einen fließenden Übergang, den die meisten Sprachen nur unzureichend abbilden können.

Was bedeutet das für dein Leben? Es verändert zuallererst den Blick auf Erfahrungen, die wir als eindeutig negativ einordnen. Wenn Angst und Mut nicht zwei verschiedene Dinge, sondern zwei Pole derselben Energie sind, dann bedeutet das: Angst ist nicht das Gegenteil von Mut — sie ist Mut im niedrigsten Schwingungsgrad. Wer sich ängstlich fühlt, ist dem Mut nicht fern, sondern befindet sich bereits auf demselben Spektrum. Die Frage ist dann nicht mehr: "Wie werde ich meine Angst los?" Die Frage wird: "Wie bewege ich mich auf diesem Spektrum in Richtung des anderen Pols?" Das ist ein entscheidender Unterschied. Der erste Ansatz kämpft. Der zweite bewegt sich.

Besonders tief wirkt das Prinzip der Polarität, wenn man es auf Selbstwahrnehmung anwendet. Wir neigen dazu, uns selbst in statischen Kategorien zu beschreiben: "Ich bin nicht kreativ." "Ich bin unsicher." "Ich bin ungeduldig." Das Prinzip der Polarität erinnert uns daran, dass diese Aussagen nicht stimmen — zumindest nicht vollständig. Was wir als feste Eigenschaft erleben, ist ein momentaner Ort auf einem Spektrum. Wer sich unkreativ nennt, hat schlicht noch nicht gelernt, den Pol der Kreativität zu aktivieren, der ihm ebenso innewohnt wie dem Menschen, der sich ausgesprochen kreativ erlebt. Es geht nicht um Selbsttäuschung oder positive Überredung. Es geht um ein fundamentales Verstehen der eigenen Natur: Du bist nicht auf einen Pol festgelegt.

Das Kybalion beschreibt in diesem Zusammenhang eine Praxis, die es mentale Polarisation nennt. Darunter versteht es die bewusste Ausrichtung des Geistes auf einen bestimmten Pol eines Spektrums. Wer sich in Traurigkeit befindet und lernt, den Pol der Freude innerlich zu suchen — nicht zu erzwingen, nicht zu heucheln, sondern ihn achtsam anzusteuern — vollzieht



mentale Polarisation. Das ist kein Trick. Das ist die bewusste Nutzung einer Gesetzmäßigkeit, die ohnehin wirksam ist, ob man sie kennt oder nicht.

Eine der befreiendsten Erkenntnisse, die aus dem Prinzip der Polarität folgt, ist diese: Widersprüche in dir selbst müssen keine Zeichen von Gespaltenheit sein. Dass du gleichzeitig stark und verletzlich bist, beides zu gleichen Teilen und in vollen Zügen, ist keine Inkonsistenz — es ist die Realität eines Menschen, der beide Pole seines Spektrums lebt. Dass du Stille liebst und gleichzeitig Gesellschaft brauchst, ist kein Fehler im System. Es ist die natürliche Bewegung zwischen zwei Polen. Das Ziel der Entfaltung ist nicht, einen Pol dauerhaft zu bewohnen und den anderen auszulöschen. Das Ziel ist, bewusst mit beiden Seiten zu leben, die Spannung zwischen ihnen nicht als Feind, sondern als Kraftquelle zu verstehen.

Denn genau in dieser Spannung, in dem lebendigen Feld zwischen zwei Polen, entsteht Energie. Entsteht Wachstum. Entsteht das, was wir im tiefsten Sinne als Lebendigkeit erleben.

6. Das Prinzip des Rhythmus: Alles fließt

Wenn man die hermetischen Prinzipien als Landkarte der Wirklichkeit liest, dann ist das Prinzip des Rhythmus vielleicht das vertrauteste von allen — nicht weil wir es am besten verstehen, sondern weil wir es am häufigsten am eigenen Körper erfahren. Jeder kennt das Auf und Ab. Phasen voller Energie und Phasen tiefer Erschöpfung. Zeiten, in denen alles leicht geht und sich die Dinge fügen, als wären sie schon immer genau so gemeint gewesen. Und dann wieder Zeiten, in denen man gegen eine unsichtbare Wand läuft, in denen Pläne scheitern, Gespräche misslingen und man morgens aufwacht und sich fragt, wo die Klarheit von gestern geblieben ist.

Das Kybalion formuliert das Prinzip so: Alles fließt, heraus und hinein. Alles hat seine Gezeiten. Alles steigt und fällt. Der Pendelausschlag in eine Richtung ist der Ausschlag in die andere. Der Rhythmus kompensiert. So universell wie dieses Gesetz klingt, so selten wird es als Gesetz erkannt. Stattdessen erleben wir den Rhythmus als persönliches Versagen oder unverdientes Glück, als zufälligen Zufall oder grausame Laune des Schicksals. Wir fragen uns, warum es uns manchmal so gut geht und dann wieder nicht — und wir suchen die Antwort in äußeren Umständen oder in unserem eigenen Charakter, ohne zu bemerken, dass der Rhythmus selbst eine Gesetzmäßigkeit ist, unabhängig von beidem.

Die Natur macht den Rhythmus unverhohlen sichtbar. Der Wechsel der Jahreszeiten ist sein sichtbarster Ausdruck: Frühling, Sommer, Herbst, Winter — kein Abschnitt von Dauer, kein Abschnitt von Endgültigkeit, jeder ein Teil eines größeren Schwingungsbogens, der sich wiederholt und doch nie ganz gleich ist. Die Gezeiten des Meeres folgen demselben Muster: Flut und Ebbe, unaufhörlich, verlässlich, ohne Ausnahme. Das Herz schlägt in einem Rhythmus. Die Lunge atmet in einem Rhythmus. Der Schlaf folgt einem Rhythmus aus Tiefschlaf, Traumschlaf und Wachheit. Selbst die größten historischen Epochen, wenn man sie in ausreichend großer Perspektive betrachtet, scheinen in Rhythmen zu verlaufen: Zeiten des Aufbruchs und Zeiten des Rückzugs, der Erneuerung und des Zerfalls, der Öffnung und der Kontraktion.

Was uns das Prinzip des Rhythmus anbietet, ist nicht Resignation, sondern Orientierung. Wenn der Rhythmus ein Gesetz ist, dann ist das Fallen nach dem Steigen keine persönliche Niederlage, sondern ein natürliches Zurückschwingen des Pendels. Und wer das versteht, kann sich anders zu diesen Bewegungen verhalten. Wer weiß, dass nach einer Phase hoher Energie eine Phase der Stille oder Erschöpfung folgt, kann diese vorbereiten, statt von ihr überrascht zu werden. Wer versteht, dass ein Rückzug nicht das Ende der Bewegung bedeutet, sondern ihre Vorbereitung, kann Ruhephasen als das erleben, was sie sind: als notwendigen Teil des Ganzen, nicht als Hindernis.



In der persönlichen Entfaltungspraxis wirft das Prinzip des Rhythmus eine der unbequemsten und gleichzeitig heilsamsten Fragen auf: Wie gut können wir mit unseren Tiefpunkten sein? Wie sehr haben wir verinnerlicht, dass auch das Sinken zum Leben gehört? Unsere Kultur begegnet dem Rückzug, der Erschöpfung, dem Innehalten mit einer tief sitzenden Ungeduld. Wer nicht produziert, wer Pausen braucht, wer in einer Phase des Rückzugs ist, gilt schnell als wenig belastbar oder unmotiviert. Das Prinzip des Rhythmus spricht eine andere Sprache. Es sagt: Das Zurückfließen ist ebenso wesentlich wie das Vorwärtstreben. Der Atemzug, den du ausatmest, ist nicht weniger wichtig als der, den du einatmest. Der Winter ist nicht das Versagen des Jahres.

Das Kybalion gibt in diesem Kontext einen Hinweis auf eine tiefere Möglichkeit: die Neutralisierung des Rhythmus durch Bewusstsein. Das bedeutet nicht, den Rhythmus zu unterdrücken oder sich gegen ihn zu sperren. Es bedeutet, eine innere Haltung zu kultivieren, von der aus man die Bewegungen des Pendels beobachten kann, ohne vollständig von ihnen mitgerissen zu werden. Wer in der Hochphase weiß, dass sie vorübergeht, wird die Freude nicht weniger intensiv erleben — aber er wird weniger verzweifelt an ihr festhalten. Wer in der Tiefphase weiß, dass auch sie Teil des Rhythmus ist, findet leichter den Weg zurück in die Mitte.

Diese Mitte ist nicht Gleichgültigkeit. Sie ist ein Ort innerer Stabilität, von dem aus die Schwingungen des Lebens gespürt, gelebt und begleitet werden können, ohne dass sie die gesamte Orientierung überwältigen. Sie ist das, was viele Weisheitstraditionen als Gleichmut beschreiben — nicht als Distanz, sondern als Verwurzelung inmitten des Fließens. Das Prinzip des Rhythmus lädt uns ein, nicht gegen das Fließen zu kämpfen, sondern in ihm zu lernen zu navigieren: aufmerksam, geerdet, und mit dem ruhigen Wissen, dass alles, was kommt, auch vergeht — und dass das, was vergeht, immer auch die Voraussetzung für das Kommende trägt.

7. Das Prinzip der Ursache und Wirkung: Nichts geschieht zufällig

Es gibt einen Satz, der in vielen Sprachen existiert und dennoch selten in seiner vollen Tiefe verstanden wird: Was du säst, wirst du ernten. Er klingt nach moralischer Mahnung, nach Volkswisheit, nach einer Aufforderung zur Tugend. Doch das hermetische Prinzip der Ursache und Wirkung meint etwas Grundlegenderes und gleichzeitig Weiterreichendes. Es beschreibt keine moralische Buchführung, sondern ein strukturelles Gesetz der Wirklichkeit: Jede Wirkung hat eine Ursache. Jede Ursache hat eine Wirkung. Nichts entsteht aus dem Nichts. Nichts verschwindet ins Nichts. Die Kette von Ursache und Wirkung ist lückenlos, auch dort, wo sie für das menschliche Auge unsichtbar bleibt.

Das Kybalion formuliert es so: "Every Cause has its Effect; every Effect has its Cause; everything happens according to Law." Dieses Gesetz kennt keine Ausnahmen, nur Lücken in unserem Verständnis. Was uns als Zufall erscheint, ist in Wirklichkeit das Zusammentreffen von Ursachenketten, die wir nicht vollständig überblicken. Der sogenannte Zufall ist keine Unterbrechung des Gesetzes, sondern sein unsichtbares Wirken. Wenn ein Mensch einer zufälligen Begegnung ein entscheidendes Gewicht beimisst, dann weil er die langen Ketten von Entscheidungen, Haltungen, inneren Zuständen und äußeren Umständen nicht sieht, die genau diese Begegnung zu genau diesem Zeitpunkt ermöglicht haben.

Das ist keine nihilistische Aussage, sondern eine einladende. Denn wenn nichts ohne Ursache geschieht, bedeutet das auch: Alles, was du veränderst — in deiner Haltung, deinen Gewohnheiten, deinen Gedanken, deinen Worten, deinen Handlungen — hat Wirkung. Nicht vielleicht. Nicht unter Umständen. Immer. Die Frage ist nur, welche Wirkung, in welchem Zeitraum, auf welchen Ebenen. Das Prinzip der Ursache und Wirkung gibt jedem Moment ein Gewicht, das er im Alltagsbewusstsein selten erhält.



Was dieses Prinzip von einer mechanistischen Weltanschauung unterscheidet, ist der Kontext, in den es eingebettet ist. Die Hermetik begreift Ursache und Wirkung nicht als eine rein physikalische Kette, die ausschließlich im Materiellen verläuft. Gedanken sind Ursachen. Emotionen sind Ursachen. Die Art, wie ein Mensch sich innerlich zu seinen Erfahrungen verhält, ist eine Ursache. Das Prinzip der Entsprechung – wie innen, so außen – und das Prinzip der Ursache und Wirkung durchdringen einander: Was sich im Inneren eines Menschen als Überzeugung, als Glaubenssatz, als wiederholtes Muster festigt, wirkt nach außen, auch wenn dieser Zusammenhang nicht sofort sichtbar wird.

Hier öffnet sich eine der tiefgreifendsten und gleichzeitig anspruchsvollsten Konsequenzen dieses Prinzips: die Frage nach der Verantwortung. Wenn alles eine Ursache hat, und wenn ich selbst durch mein Denken, Fühlen und Handeln Teil dieser Ursachenketten bin, dann bin ich in einem bedeutsamen Sinne mitverantwortlich für das, was sich in meinem Leben entfaltet. Nicht in einem schuldzuweisenden Sinn, der jedes Leid als selbstverschuldet brandmarkt – das wäre eine Verkürzung, die dem Prinzip nicht gerecht wird. Denn kein Mensch existiert als isolierte Ursache. Er ist eingebettet in kollektive, historische, gesellschaftliche Kausalketten, die weit über seine individuelle Gestaltungskraft hinausgehen.

Aber innerhalb dieses größeren Rahmens bleibt ein echter Spielraum: der Raum des bewussten Handelns. Das Kybalion unterscheidet zwischen denen, die als Wirkungen in den Kausalketten treiben, und denen, die lernen, selbst zu Ursachen zu werden. Nicht im Sinne von Kontrolle über alles Äußere, sondern im Sinne von Bewusstheit über das eigene innere Wirken. Wer versteht, dass seine Reaktionen Ursachen setzen, dass seine Worte Ursachen setzen, dass sogar sein Schweigen eine Ursache ist, der beginnt, das Leben mit einer anderen Sorgfalt zu berühren.

In der persönlichen Entfaltungspraxis bedeutet das Prinzip der Ursache und Wirkung zunächst eine Einladung zur ehrlichen Bestandsaufnahme. Welche Muster wiederholen sich in meinem Leben? Welche Qualität von Ursachen setze ich immer wieder? Wo handle ich reaktiv, also als Wirkung äußerer Einflüsse, und wo handle ich bewusst, also als Ursprung einer neuen Kette? Diese Fragen sind keine Selbstanklagen, sondern Werkzeuge des Erwachens. Wer sich ihnen mit Offenheit nähert, entdeckt oft, dass bestimmte äußere Wiederholungen tief in inneren Mustern verwurzelt sind – in Überzeugungen über den eigenen Wert, in erlernten Strategien der Vermeidung oder Kontrolle, in unbewussten Loyalitäten gegenüber alten Geschichten.

Das Schöne an diesem Prinzip, bei aller Schwere, die es mit sich tragen kann, ist seine grundlegende Ausrichtung auf Wandel. Wenn Wirkungen Ursachen folgen, dann folgen neue Wirkungen neuen Ursachen. Kein Muster ist unwiderruflich festgeschrieben. Keine Geschichte muss unbegrenzt fortgeschrieben werden. Jeder Moment, in dem ein Mensch bewusster handelt als bisher, ist eine neue Ursache – und trägt eine neue Wirkung in sich. Das ist nicht die naive Verheißung sofortiger Veränderung, sondern das nüchterne, tiefe Vertrauen in die Wirksamkeit des Gesäten: was heute in die Erde gegeben wird, zeigt sich im richtigen Moment.

8. Das Prinzip des Geschlechts: Alles hat sein Männliches und Weibliches

Das siebte hermetische Prinzip ist vielleicht dasjenige, das in unserer Zeit die meisten Missverständnisse auf sich zieht – und das nicht zufällig, sondern weil es an einen Bereich rührt, der kulturell, biologisch und persönlich gleichermaßen aufgeladen ist. Das Prinzip des Geschlechts, wie es das Kybalion versteht, hat jedoch nur am Rand mit den sozialen und biologischen Geschlechterrollen zu tun, über die wir heute sprechen. Es beschreibt etwas Kosmisches, etwas, das lange vor jeder kulturellen Formung liegt: das Vorhandensein zweier polarer Prinzipien in allem Existierenden, die zusammen erst Schöpfung ermöglichen.



Das Kybalion formuliert es klar: "Gender is in everything; everything has its Masculine and Feminine Principles; Gender manifests on all planes." Es geht nicht um Mann und Frau als biologische Kategorien, nicht um Rollen oder Erwartungen. Es geht um zwei Qualitäten des Seins, die auf jeder Ebene der Wirklichkeit – im Mentalen, im Emotionalen, im Physischen – zusammenwirken und gemeinsam das hervorbringen, was allein keines von beiden könnte.

Das männliche Prinzip wird in der hermetischen Tradition mit Eigenschaften wie Aktivität, Ausdruck, Projektion und Initiative verbunden. Es ist jene Qualität, die sich nach außen richtet, die in die Welt wirkt, die initiiert und gestaltet. Das weibliche Prinzip hingegen wird mit Empfang, Nahrung, Tiefe, Intuition und Generativität verbunden. Es ist jene Qualität, die aufnimmt, verarbeitet, reifen lässt und aus sich heraus gebiert. Keines dieser Prinzipien ist dem anderen überlegen. Keines ist ohne das andere vollständig oder fruchtbar.

Auf der mentalen Ebene, die in der hermetischen Philosophie stets als primär gilt, lässt sich dieses Zusammenspiel besonders eindrücklich erkennen. Der menschliche Geist trägt beide Qualitäten in sich. Die Fähigkeit, einen Gedanken zu erzeugen, einen Impuls zu setzen, eine Absicht zu formulieren – das ist das männliche Prinzip im Mentalen. Die Fähigkeit, diesen Gedanken zu empfangen, ihn in der Tiefe des Unbewussten wirken und reifen zu lassen, ihn mit Bedeutung zu durchdringen, bis er zur Handlung oder zur kreativen Manifestation bereit ist – das ist das weibliche Prinzip im Mentalen. Kreativität, in ihrer vollständigsten Form, braucht beides: den Impuls und den Raum, die Initiative und die Tiefe, den Willen und das Lauschen.

Diese Perspektive hat unmittelbare Relevanz für die Frage, wie Menschen schöpferisch tätig sind – und warum viele sich dabei blockiert erleben. Wer ausschließlich im männlichen Prinzip verharret, also in ununterbrochener Aktivität, Planung, Kontrolle und Willensanstrengung, der schöpft aus einer Quelle, die ohne Erneuerung versiegt. Wer ausschließlich im weiblichen Prinzip verweilt, also in Empfang, Nachsinnen, Abwarten, ohne je den Impuls nach außen zu tragen, der nährt eine Fülle, die sich nicht entfalten kann. Das Prinzip des Geschlechts beschreibt die Schöpfungskraft als einen Dialog zwischen diesen beiden Qualitäten, nicht als die Vorherrschaft einer von ihnen.

Für die persönliche Entfaltung öffnet dieses Prinzip einen wichtigen Reflexionsraum. Viele Menschen haben im Laufe ihres Lebens eine der beiden Qualitäten stärker entwickelt als die andere – oft als Reaktion auf Umgebung, Erziehung, Kultur oder prägende Erfahrungen. Wer in einem Umfeld aufgewachsen ist, das Leistung, Kontrolle und Aktivität belohnt, hat vielleicht das männliche Prinzip in sich stark ausgebildet, während das weibliche – das Lauschen, das Empfangen, das Vertrauen in die Reifung – verkümmert ist oder als Schwäche abgetan wurde. Wer umgekehrt gelernt hat, dass Aktivität unsicher ist, dass Initiative bestraft wird oder dass es besser ist, im Hintergrund zu bleiben, hat vielleicht das weibliche Prinzip überentwickelt und das männliche vernachlässigt.

Weder das eine noch das andere ist ein Charakterfehler. Beide Muster sind verständliche Antworten auf reale Erfahrungen. Aber das Prinzip des Geschlechts lädt dazu ein, die eigene innere Landschaft in dieser Hinsicht ehrlich zu erkunden: Wo fehlt mir die Kraft des Impulsgebens? Wo fehlt mir die Fähigkeit des Innehaltens und Lauschens? Wo handle ich, ohne zu empfangen? Wo empfangen ich, ohne je zu handeln? Diese Fragen sind keine Diagnosen, sondern Einladungen zur Kultivierung dessen, was noch nicht in seiner vollen Stärke lebt.

Das Prinzip des Geschlechts berührt darüber hinaus die Art, wie wir uns zu Schöpfungsprozessen verhalten – ob in der Kunst, in der Beziehung, in der beruflichen Arbeit oder im inneren Wachstum. Echte Schöpfung entsteht nicht allein durch Anstrengung, aber auch nicht allein durch passives Warten. Sie entsteht im rhythmischen Wechsel: dem aktiven Setzen von Impulsen und dem vertrauenden Loslassen in den Reifungsprozess. Dem Sprechen und dem Hören. Dem Gestalten und dem Empfangen. Hermetisch gesprochen: im bewussten



Zusammenspiel des Männlichen und des Weiblichen in uns – weit jenseits jeder äußeren Geschlechtszuschreibung, als ein inneres Gleichgewicht, das Schöpfung erst möglich macht.

9. Die Prinzipien im Leben – Dein Weg der Entfaltung

Sieben Schlüssel wurden in diesem Text entfaltet. Sieben Beschreibungen einer Wirklichkeit, die nicht von außen an uns herangetragen wird, sondern die in jedem Moment des Lebens wirksam ist – unabhängig davon, ob wir sie kennen, verstehen oder bewusst mit ihr arbeiten. Die hermetischen Prinzipien beschreiben keine fremde, esoterische Welt. Sie beschreiben diese Welt. Sie beschreiben dich. Und genau darin liegt ihre eigentliche Kraft: nicht im bloßen Wissen um sie, sondern in der Erfahrung, dass das, was sie benennen, bereits in dir lebendig ist.

Es wäre ein Missverständnis, diese sieben Prinzipien als ein Regelwerk zu betrachten, das man erlernt, anwendet und damit beherrscht. Das hermetische Denken lädt nicht zur Beherrschung ein – es lädt zur Bewusstheit ein. Es gibt einen bedeutenden Unterschied zwischen jemandem, der die Gesetze des Schwimmers kennt und trotzdem im Wasser kämpft, und jemandem, der sich dem Wasser anvertraut und in diesem Vertrauen getragen wird. Wissen um die Prinzipien ist ein Anfang. Das Leben mit ihnen – das bewusste Fühlen, Beobachten und Ausrichten – ist der eigentliche Weg.

Dieser Weg beginnt stets im Inneren. Das Prinzip der Entsprechung hat uns gezeigt, dass die äußere Welt ein Spiegel des inneren Zustands ist. Das bedeutet nicht, dass alle äußeren Schwierigkeiten allein durch innere Arbeit verschwinden – eine solche Vereinfachung würde der Komplexität des Lebens nicht gerecht werden. Aber es bedeutet, dass die Qualität unserer inneren Haltung, unserer Gedanken, unserer Überzeugungen und unserer Aufmerksamkeit tatsächlich beeinflusst, was wir erleben, wie wir es erleben und welche Möglichkeiten sich uns erschließen. Wer das ernst nimmt, beginnt unweigerlich, sein inneres Leben als den wichtigsten Wirkungsraum zu betrachten. Nicht als Rückzug aus der Welt, sondern als die Wurzel, aus der heraus jede Begegnung mit der Welt entsteht.

Das Prinzip der Mentalität erinnert uns daran, dass der Geist primär ist – nicht im Sinne einer Ablehnung des Körperlichen oder Materiellen, sondern im Sinne einer Einladung, die eigene Geisteshaltung ernst zu nehmen. Was denke ich wirklich über mich? Über andere? Über die Möglichkeiten des Lebens? Nicht die Gedanken, die ich mir wünsche zu denken, sondern die, die sich zeigen, wenn ich ehrlich und still genug bin, um hinzuhören. Diese Gedanken formen, was wir als Wirklichkeit erleben. Sie formen, wohin unsere Aufmerksamkeit fließt, und damit, was in unserem Leben Gestalt annimmt. Das Bewusstsein dieser Tatsache ist keine Last – es ist eine Einladung zur Selbstverantwortung in ihrer tiefsten und befreiendsten Form.

Das Prinzip der Schwingung hat gezeigt, dass alles in Bewegung ist – auch wir selbst. Unsere Gedanken schwingen, unsere Gefühle schwingen, unsere Überzeugungen schwingen. Und diese Schwingungen sind nicht unveränderlich. Die Erkenntnis, dass wir aktiv Einfluss auf unsere innere Schwingung nehmen können – durch Worte, durch Bilder, durch Aufmerksamkeit, durch das, womit wir uns umgeben und womit wir unsere Zeit füllen – ist einer der praktischsten Aspekte der hermetischen Philosophie. Wer seine innere Schwingung verändert, verändert seine Resonanz mit der Welt. Das ist kein Zaubertrick, sondern ein stiller, geduldiger Prozess der inneren Ausrichtung.

Geduld ist dabei kein Nebenaspekt, sondern ein wesentlicher. Das Prinzip des Rhythmus erinnert uns daran, dass das Leben in Wellen verläuft. Es gibt Phasen der Ausdehnung und Phasen des Rückzugs, Phasen der Klarheit und Phasen des Suchens, Phasen der Kraft und Phasen der Erschöpfung. Wer diese Rhythmen nicht kennt oder nicht anerkennt, kämpft gegen natürliche Bewegungen an – und erschöpft sich in diesem Kampf. Wer sie kennt, kann sich ihnen anpassen: die Hochphasen nutzen, ohne in Überheblichkeit zu verfallen, und die



Tiefphasen vertrauen, ohne in Hoffnungslosigkeit zu versinken. Das ist keine passive Haltung gegenüber dem Leben — es ist eine weise, weil sie mit der Natur des Lebens fließt statt gegen sie.

Das Prinzip der Polarität öffnet dabei einen besonderen Trost. Was uns am tiefsten schmerzt, enthält oft den Schlüssel zu unserer stärksten Entfaltung. Die Pole sind nicht voneinander getrennt, sondern Ausdrücke desselben Kontinuums. Angst und Mut bewegen sich auf derselben Skala. Zweifel und Vertrauen ebenso. Starre und Offenheit. Erschöpfung und Erneuerung. Dies bedeutet nicht, Schmerz zu verharmlosen oder Schwieriges schönzureden. Es bedeutet zu erkennen, dass kein Zustand absolut und endgültig ist — dass selbst in den dunkelsten Erfahrungen eine Bewegungsrichtung existiert, die zur anderen Seite des Spektrums führt. Diese Erkenntnis gibt dem Menschen Handlungsfähigkeit zurück, wo er sich ohnmächtig glaubte.

Das Prinzip der Ursache und Wirkung schließlich erinnert uns daran, dass wir keine bloßen Empfänger des Schicksals sind. Jede Entscheidung, jede Haltung, jede Aufmerksamkeit, die wir schenken oder verweigern, ist selbst eine Ursache, die Wirkungen nach sich zieht — sichtbare und unsichtbare, sofortige und zeitversetzte. Wer dies wirklich versteht, beginnt bewusster zu wählen. Nicht aus Angst vor schlechten Konsequenzen, sondern aus einem wachsenden Gefühl für die Würde dieser Wählbarkeit. Dass wir wählen können, wie wir denken, was wir tun, wohin wir unsere Energie lenken — das ist eine der tiefsten Ausdrucksformen menschlicher Freiheit, die die hermetische Tradition kennt.

Und das Prinzip des Geschlechts erinnert uns zuletzt daran, dass Entfaltung kein einseitiger Akt ist. Sie braucht Impuls und Empfang, Handlung und Stille, Initiative und Vertrauen. Wer ausschließlich tut, versiegt. Wer ausschließlich wartet, entfaltet sich nicht. Der Weg liegt im bewussten Wechsel — im Tanz zwischen beiden Polen, der allein Schöpfung möglich macht.

Was bedeutet das nun für dich, ganz konkret, in deinem Leben? Die hermetischen Prinzipien sind kein Programm, dem man folgt, kein Kurs, den man absolviert, und keine Ideologie, der man sich anschließt. Sie sind Linsen — Möglichkeiten, das eigene Leben aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Vielleicht wirst du nach der Lektüre eines dieser Prinzipien in deinem Alltag begegnen und es wiedererkennen. Vielleicht wirst du in einem schwierigen Moment plötzlich spüren, dass hier ein Rhythmus ist, dem du nicht kämpfen, sondern dem du lauschen kannst. Vielleicht wird die Frage "Wie innen, so außen?" dich innehalten lassen, bevor du reflexartig reagierst. Diese Momente sind der Anfang.

Entfaltung ist kein Ziel, das man eines Tages erreicht und dann besitzt. Sie ist eine Richtung, eine Haltung, eine fortwährende Bereitschaft, tiefer zu sehen — in sich selbst, in die Welt, in die Beziehungen und Erfahrungen, die das Leben bereithält. Die hermetischen Prinzipien beschreiben diese Richtung seit Jahrtausenden. Sie haben Menschen in sehr unterschiedlichen Kulturen, Zeiten und Lebensumständen als Orientierungspunkte gedient, weil sie etwas Unveränderliches berühren — das Wesen der Wirklichkeit selbst.

Dein Weg der Entfaltung ist einzigartig. Kein anderer Mensch hat deine genaue innere Landschaft, deine Geschichte, deine Fragen, deine Gaben. Aber die Gesetze, nach denen diese einzigartige Landschaft sich bewegt, sind dieselben, die alles durchdringen. In diesem Sinne bist du nicht allein auf deinem Weg — du bewohnst denselben Kosmos, der in dir selbst pulsiert. Und wenn du beginnst, diese Prinzipien nicht nur zu kennen, sondern zu leben, wirst du entdecken, was "wie innen, so außen" in seiner vollsten Bedeutung heißt: dass du selbst der Raum bist, in dem Entfaltung geschieht.

Wenn du diesen Weg weitergehen möchtest — nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit Menschen, die denselben Fragen nachspüren — dann bist du herzlich eingeladen, mit dem Entfaltungsraum in Kontakt zu treten.



Auf **EntfaltungsRaum-eV.de** findest du weitere Impulse, Angebote und Möglichkeiten der Begegnung; für persönliche Anfragen stehen wir dir per E-Mail unter **Foyer@EntfaltungsRaum-eV.de** oder telefonisch unter **+49 38736 719 793** gerne zur Verfügung. Entfaltung entsteht nicht im Verborgenen – sie wird durch Begegnung, Resonanz und geteiltes Nachsinnen lebendig. Wir freuen uns darauf, dich auf diesem Weg zu begleiten.

In Verbundenheit und Entfaltung

EntfaltungsRaum e.V.

Ziddericher Straße 49A
19399 Techentin OT Below
VR 10797 Amtsgericht Schwerin

Kontakt

Tel: +49 38736 719 793
Fax: +49 38736 719 792
Foyer@EntfaltungsRaum-eV.de

Bankverbindung

Qonto
IBAN: DE66 1001 0123 8426
3724 78
BIC: QNTODEB2XXX

Online

EntfaltungsRaum-eV.de
@entfaltungsraum